

Andacht nach dem 1.Sonntag nach Trinitatis - 14.6. 2020

Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. Lk 10, 16a

Wer euch hört, da muss wohl erst mal was zu hören sein. Was wird man wohl von uns hören?

Ich kenn das Fremdschämen, wenn jemand bewusst mich anspricht, zum Beispiel auf den Fisch in der Heckscheibe des Autos. Und möglichst für alle hörbar erklärt, wie gut es doch ist, Christ zu sein. Da kommen manchmal Wendungen, die mir einfach nur peinlich sind.

Wer euch hört – ich denk an manche Fernsehpredigt oder Andacht, wo versucht wird, für den Atheisten etwas zu erklären unter dem Motto: So menschlich sind wir: Da geht es um Nächstenliebe, um Umwelt oder Gerechtigkeitsbewusstsein. Das sind alles unsere Themen, gewiss, aber sie haben eine Voraussetzung – und von der Voraussetzung ist herzlich wenig die Rede.

Das eine, das Penetrante, wie das Weltoffene, das Werbende, ist nicht das, worum es geht. Ich habs immer so genannt: ganz selbstverständlich vom Glauben reden, der ja Teil meines Lebens ist, wie Atheisten vom Unglauben ans Leben herangehen. Was für sie selbstverständlich ist, kann doch für uns auch selbstverständlich sein:

Wenn es mein Leben erfüllt, wenn es die innerliche Voraussetzung für alles ist, was ich denke, empfinde, fühle, betreibe, tue, dann kann doch auch ganz normal vom Glauben die Rede sein. Nur – gerade das fehlt mir, weil ich in aller Regel erlebe, dass entweder aufgesetzt und mit strenger Brille der fordernde Glaube begegnet – oder gütig lächelnd: Ich bete still für mich...

Wir halten uns bescheiden zurück; wir lassen das Tischgebet um der andern willen besser weg, wir wollen keinen Anstoß erregen und schweigen, wo wir reden sollten.

Ja, ich hab mich geärgert: bei einem Gemeindeausflug bin ich so ins Gespräch verwickelt worden, dass ich das Tischgebet vergessen hab – und alle haben sich gefreut und haben gespottet... Dass mir das passiert, passieren muss, wo es mir sonst nie passiert!

Aber genau dort ist die empfindsame Stelle: Wer kennt das nicht, dass er in einer Sache so vertieft ist, dass er tut, was er sonst nie tun würde – bis hin zum Gegenteil: die peinliche Frage: Du, haben wir schon zu Tisch gebetet? Das heißt: man tut etwas, ohne es innerlich nachzuvollziehen. Also: bei dem peinlichen Fremdschämen, wo es um den Glauben geht, bei dem vorsichtig bescheidenen Zurücknehmen, damit man die andern nicht unter Druck setzt – wie auch bei dem gedankenlosen Tun:

Es ist die Anfrage gegeben: Hier geht es darum, dass das, was untrennbar zu unserem Glauben gehört, auch gelebt wird: nicht aufgesetzt, nicht penetrant, nicht gekünstelt, sondern einfach, weil es zu uns gehört...

...und dabei die unglaubliche Zusage: Dort wird Gottes Stimme durch uns hörbar. Ich weiß durchaus, dass das ein ebenso unglaublicher Anspruch ist. Aber ich betone diesmal nicht den Anspruch, sondern das Vertrauen, das Gott in seine Gemeinde setzt; das Vertrauen, das Jesus seinen Jüngern schenkt:

So wie er beim Sturm im Boot schlafen konnte, während seine Jünger vor Angst vergingen: Er hat es ihnen zugetraut, dass sie das Schiff sicher ans Ufer bringen. Genauso geht es hier darum, dass er uns zutraut, dass wir sein Wort unter die Menschen bringen.

Aber da ist noch das andere: „und wer euch verachtet, der verachtet mich“.

Sicher kann ich den ersten Teilsatz anders deuten, aber nicht, wenn ich den zweiten ranhänge. Dann ist es wirklich keine Forderung, sondern eine Ermutigung. Und diese Ermutigung war mir persönlich besonders in jungen Jahren wichtig: Beim Spott der andern: Die meinen nicht mich, sondern den hinter mir. Oder in den letzten Jahren bei den harten Drohungen der Neonazis: Es geht mich zwar an, aber letztlich sehen sie mich nur als Vertreter dieses Glaubens.

Das mag sicher bedrohlich klingen, aber es ist eben auch entbindend: Wenn sie den hinter mir meinen, dann weiß ich: Er hält das aus und er wird zu handeln vermögen, was mir oft nicht möglich war.

Und da bin ich fast wieder am Anfang der Überlegung: Wenn es um den hinter mir geht, muss ich nicht etwas Aufgesetztes bringen oder extra besonders überzeugend wirken. Ich darf in aller Gelassenheit das sagen, denken, tun, was meinem Glauben entspricht. Ich bin auch nicht davon abhängig, wie andere darüber denken. Aber mir ist es ein Anliegen, diesen Teil meines Lebens nicht wegzulassen. Der Glaube gehört zu mir –

...so sehr zu mir, dass das Neue Testament zum Beispiel erklärt, dass der Gläubige den Menschen an der Seite, der nicht gläubig ist, mit segnet, mit heiligt.

Es ist die Zeit nach Trinitatis, dem letzten großen Fest des Kirchenjahres. Es ist die Zeit angebrochen von Trinitatis bis zum Ewigkeitssonntag – das heißt: Was wir gehört und gesehen haben, was wir gefeiert und betont haben, es ist wie ein Proviant durch unser Leben. Das kann und will uns halten, uns ermutigen, uns trösten, uns Kraft geben, Teil unseres Lebens sein.

Und nun: Auf diesem Weg geht es nicht zuletzt auch darum, dass wir für andere unseren Glauben so überzeugend leben, dass sie ins Nachdenken kommen. Dazu nun dieses Bibelwort: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. Amen.

Herr,

hilf, dass wir dir vertrauen;
dass wir wissen, dass du einen Weg für uns hast:
einen Weg durch diesen Tag, einen Weg durch diese Zeit,
einen Weg für unser Leben hier und in Ewigkeit.

Herr,

hilf, dass wir dir glauben, dass du uns in deiner guten Hand bewahrst.
Schenke uns Vertrauen in allem Zweifel,
Geborgenheit in aller Verunsicherung,
Gewissheit in aller Angst,
Fröhlichkeit in aller Sorge,
Menschen in aller Einsamkeit, mit denen wir rechnen dürfen und die zu uns stehen.

Herr,

hilf, dass wir gelassen sind durch deine Verheißung.
Schenke uns Zuversicht, dass wir nicht von der Angst regiert werden, sondern wissen, dass wir in deiner Liebe leben dürfen.
Schenke uns doch Leichtigkeit,
dass wir nicht alles so schwer und unabänderlich nehmen,
sondern erleben, wie du uns Wege führst, mit denen wir nicht rechnen konnten.

Herr,

hilf, dass wir standfest sind durch deinen Segen.
Schenke uns die Kraft, dem Bösen zu trotzen, in aller Bedrohung sicher zu sein,
in aller Not in dir behütet und bewahrt.

Herr,

hilf, dass wir all das, was du uns an Segen schenkst, all denen weitergeben können, die mit uns leben, die wir lieben, aber auch denen, die uns schwer sind. Baue an deiner Gemeinde auch durch uns, dass Menschen zu Zuversicht, zum Glauben, zum Vertrauen finden und deinen Segen erfahren können.
Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name.

**Dein Reich komme. dein Wille geschehe, wie im Himmel,
so auf Erden.**

Unser tägliches Brot gib uns heute.

**Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern
Schuldigern.**

**Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.**

**Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.**

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.